

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Predigt im Pontifikalamt anlässlich der Verabschiedung von Herrn Dr. Burkhard Kämper sowie der Einführung von Herrn Stefan Hergemöller als Leiter des Dezernates 4.2 Personal/Verwaltung und Herrn Markus Potthoff als Leiter des Dezernates 6 Entwicklung, Planung, Controlling – Freitag, 4. November 2011 – Gedenktag des heiligen Karl Borromäus, Hoher Dom zu Essen

Texte: Römer 12,3-13;
Joh 10,11-16.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde,

I.

Das Leben des heiligen Karl Borromäus, der nach dem heiligen Ambrosius einer der ganz großen Bischöfe Mailands ist, zeigt uns eine bedeutende Gestalt der Gegenreformation im 16. Jahrhundert, also jener Zeit, als mit dem Konzil von Trient die katholische Kirche in den Kämpfen und Auseinandersetzungen mit der Reformation und den Anliegen Luthers, Zwinglis und Calvins eine neue Gestalt findet. Dies betrifft vor allen Dingen Amt und Aufgabe des Bischofs. Karl Borromäus stammt aus adligen Verhältnissen, den hochadligen italienischen Familien Borromeo und Medici, und wird 1538 in der Burg Arona im Lago Maggiore geboren. Eng verflochten mit der kirchlichen Hierarchie wird er nach dem Studium der Rechtswissenschaften in Pavia Sekretär seines Onkels, des damaligen Papstes Pius IV. Medici. Bereits 1560, mit knapp 22 Jahren, wird er, den damals kritisch zu betrachtenden Geflogenheiten entsprechend, Kardinal-Diakon und Administrator des Erzbistums Mailand. Erst 1563 empfängt er die Priester- und Bischofsweihe, zeigt dann aber eine für seine Herkunft, die Geschichte seiner Familie und die Üblichkeiten des kirchlichen Lebens erstaunliche Wandlung. Er ist ein Mann unermüdlicher Arbeit und von Gebet, der sich vom Glanz seiner Karriere in keiner Weise blenden lässt. Er beginnt in der Zeit der Umsetzung des Konzils von Trient damit, nicht nur wirklich in seinem Bistum Aufenthalt zu nehmen und zu residieren, sondern auch unermüdlich die Pfarreien zu besuchen, die Priester zu visitieren und sich um eine redliche Erneuerung des kirchlichen Lebens zu bemühen. Zahlreiche von ihm verfassten Briefe sind ein eindrückliches Dokument dieser Tätigkeit und füllen hundert Bände

der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand. Auch in der Weise führt er die Beschlüsse des Konzils von Trient aus, indem er nach 1566 beginnt, Diözesansynoden abzuhalten und Seminare für die Ausbildung von Priestern zu gründen. Besonders sorgt er sich um die Armen und Kranken, herausgefordert gerade durch die große Pestepidemie von 1576. Im Oktober 1584 hält er im Monte Varallo jährliche Einkehrtage. Danach kehrt er völlig entkräftet nach Mailand zurück, wo er mit 46 Jahren am 3. November 1584 stirbt.

Betrachten wir dieses Leben, fallen dabei mehrere Schwerpunkte und Charakteristika auf, die ich benennen möchte:

- Karl Borromäus hatte durch seine Herkunft und Nähe zu Papst Pius IV. die Gelegenheit, mit politischen und religiösen Problemen seiner Zeit vertraut zu werden.
- Bedingt durch eine geistliche Krise, die durch den frühen Tod seines Bruders Frederico 1562 ausgelöst wird, führt er ein Leben der Aszese und Frömmigkeit, verbessert sein theologisches Wissen, übt sich im Predigen und verwendet viel Zeit auf Gebet und Meditation.
- Entscheidend ist für ihn die Hinwendung zur Seelsorge. Dabei spielt der damalige Erzbischof von Braga in Portugal, mit dem er befreundet ist, eine wichtige Rolle. Dieser hatte ein kleines Buch über die Dienstpflichten des Bischofs geschrieben, den s. g. „Stimulus pastorum“, in dem dieser zum Ausdruck bringt, dass das Bischofsamt in keiner Weise ein Hindernis für die Frömmigkeit sei, vielmehr sei es in Wirklichkeit nichts anderes als die ständige Übung der höchsten Tugenden: der Liebe, der Gerechtigkeit und des Erbarmens.
- In seiner fast zwanzig jährigen Tätigkeit als Bischof besucht er persönlich alle, etwa 800 Pfarreien seiner Diözese, die sich bis weit hinein in die Alpen erstreckt.
- Er begreift, dass ohne eine religiöse Erziehung der Gläubigen selbst der Glaube nicht wachsen kann und die Kirche vielmehr in Fehlformen gerät. Er hält sechs Provinzial- und elf Diözesansynoden ab und gründet mehrere Priesterseminare.

Fassen wir dies zusammen, erkennen wir in Karl Borromäus einen Bischof inmitten einer Wendezeit des Lebens der Kirche mit immensen Veränderungsprozessen. Er reagiert auf der einen Seite persönlich für sich wie auch für die Priester, die Ordensleute und die zukünftigen Priester mit einer Verstärkung der geistlichen Ausbildung, der Frömmigkeit und der Aszese. Er begreift zum anderen, dass Seelsorge die Nähe zu den Menschen braucht, warum er unermüdlich durch das Bistum fährt. Er sieht schließlich, dass die Rechtsgestalt der Kirche

Veränderungen erfährt, Grund genug, den damaligen Möglichkeiten entsprechend, Synoden einzuberufen. Schließlich ist er ein Mann der Kommunikation und verfasst, wie viele seiner Zeitgenossen, unzählige Briefe, mit denen er mit Vielen im regelmäßigen Kontakt steht.

II.

Heute verabschieden wir den bisherigen Leiter und führen den neuen Leiter des Dezernates 4.2. ein, gleichzeitig auch den Leiter des neu eingerichteten Dezernates Entwicklung, Planung und Controlling. Der heilige Karl Borromäus weiß, dass die Erneuerung der Kirche immer mit konkreten Menschen zu tun hat, d. h. zu seiner Zeit mit den Priestern und den Ordensleuten. Wir heute erweitern diesen Rahmen um die vielen anderen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die nach den Möglichkeiten der Kirche in Deutschland für und mit Bischof und Bistum ihren Dienst tun. Dabei sind professionelle und hohe Maßstäbe anzusetzen. Dies verlangt von allen, die Verantwortung tragen, und von allen, die ihre Aufgabe bei uns wahrnehmen, höchste Wandlungsfähigkeit und die Bereitschaft, das Gewesene zu verabschieden und sich mit den Erfahrungsschatz der Vergangenheit auf das Neue einzulassen. Dass das möglich ist, erweist sich an Karl Borromäus; dass das möglich bleibt, darauf vertraue ich heute bei uns. Zugleich zeigen die sich verändernden Aufgaben in der Verwaltung wie auch in der Leitung des Bistums hinsichtlich der Zukunftsfähigkeit der Kirche neuen Ziele und Aufgabenfelder, von denen das neu geschaffene Dezernat für Entwicklung, Planung und Cotrolling auf deutliche, wenn auch bescheidene Weise spricht. Karl Borromäus tut dies zu seiner Zeit mit der Neuordnung der Seelsorge, mit der Präsenz des Bischofs in seinem Bistum und mit einer klugen und weit gefächerten Korrespondenz, spricht Kommunikation.

Fassen wir diese Felder zusammen, so geht es dabei um drei Perspektiven: zum Ersten um Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kirche, zum Zweiten um ein kluges Verwaltungsgefüge, das in vielen unter unseren Bedingungen das Verhältnis von Staat und Kirche berührt, und zum Dritten um die Frage der internen und externen Kommunikation und Verlässlichkeit von Arbeit.

III.

Die Verantwortung, die jemand in unserem Bistum für Personal wahrnimmt, gehört zu den Schlüsselaufgaben in der Leitung einer Diözese. Es geht dabei um Menschen. Zum einen um die Professionalität, nach den gegebenen Möglichkeiten die richtige Person für die richtige

Stelle auszusuchen, aber mehr noch sie kritisch wohlwollend und fordernd zu begleiten, weiterzubilden und dabei das gesamte Spektrum nicht aus dem Blick zu verlieren. Menschenführung ist eine hohe Kunst. Sie verlangt Entschiedenheit, Klugheit und Menschenkenntnis. Zugleich darf sie sich nie von einer Selbstverantwortung dispensieren, die ohne große Zögerlichkeit transparent und offen, manchmal aber auch widerständig Zielperspektiven entwickelt und diese nach entsprechender Abstimmung umsetzt. So wie es für unser Bistum in diesem Bereich viel für die Priester und anderen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu tun gibt, gilt das auch für alle anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Hierbei sind neben Professionalität und menschlichen Fähigkeiten auch der Wille zur absoluten Loyalität mit der Kirche und Selbstständigkeit gefragt, also eine Persönlichkeit, die, gleich welche Aufgaben im Kleinen oder Großen zu leisten sind, ihren jeweiligen Dienst tut.

Wenn heute Herr Dr. Kämper offiziell als Leiter des Personaldezernates 4.2 verabschiedet wird, da er seit dem 01. Juni 2011 als Justitiar im Katholischen Büro der NRW-Bischöfe in Düsseldorf tätig ist und sich in Essen weiterhin für die Essener Gespräche verantwortlich zeigt, dann erinnere ich vor allen Dingen an die Jahre der letzten Umstrukturierungen, von denen ich weiß, dass sie allen, die daran beteiligt waren, viel abgefordert hat. Das gilt besonders auch für ihn und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der damals zu setzende Schnitt war oft sehr schmerzhaft, verlangte viel Fingerspitzengefühl, aber auch Rechtskundigkeit. Gleichzeitig weiß ich, dass sich die Kirche in ständigen Wandlungsprozessen befindet, so dass sein Nachfolger, Herr Hergemöller, vor nicht geringeren Aufgaben stehen wird, und zwar für alle kommenden Jahre seines Dienstes. Es geht darum, das zu verwirklichen, was in der Gemeindeordnung des Römerbriefes steht, nämlich besonnen zu sein (vgl. Röm 12,3), um die jeweils unterschiedlichen Gaben der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter richtig einsetzen und einschätzen zu können (vgl. Röm 12,6). Dabei bleibt es eine Herausforderung, ständig in gegenseitiger Achtung miteinander umzugehen (vgl. Röm 12,10) und dabei durchaus all der Mahnungen eingedenk zu sein, mit der die heutige Lesung schließt: „Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet!“ (vgl. Röm 12,12).

So danke ich Herrn Dr. Kämper für seinen Dienst im Dezernat 4.2, erbitte ihm Gottes Segen für seine neue Aufgabe und tue desgleichen für Herrn Hergemöller in seinen gesamten, den Personalbereich betreffenden neuen Tätigkeiten.

IV.

Die Lebensgeschichte des heiligen Karl Borromäus hat gezeigt, dass er für seine Zeit sehr wohl wusste, in was für einem Verhältnis Staat und Kirche, Religion und Gesellschaft stehen können. Dies ist immer wieder geschichtlichen Entwicklungen und Veränderungen unterlegen. Solches erleben wir auch heute. Mit einem Teil seiner Aufgaben wird Herr Dr. Kämper weiterhin in unserem Bistum für die Essener Gespräche zum Staats-/Kircheverhältnis und zum Staatskirchenrecht tätig sein. Dies hat er immer mit großer Leidenschaft vertreten und wird es auch weiterhin tun. Damit ist ein Feld angesprochen, das, gerade auch angesichts der Entwicklungen der letzten Jahre, die Mentalitätsverschiebungen und politischen Strömungen deutlich zum Ausdruck bringen. Dabei ist davon auszugehen, dass der Auftrag der Kirche vor allen Dingen religiöser Natur ist. Der weltweite Missionsauftrag, der aus dem Wesen der Kirche resultiert, zeigt, wie es in „Gaudium et spes 42“ heißt, dass aus dieser religiösen Sendung Kraft erwachsen kann, um der menschlichen Gemeinschaft zum Aufbau und Festigung nach dem göttlichem Gesetz behilflich zu sein. Gerade die Soziallehre der Kirche bringt dies zum Ausdruck, wenn sie im selben Text (GS 25) vom Kern der katholischen Soziallehre spricht und daran erinnert, dass der Wurzelgrund, der Träger und das Ziel aller gesellschaftlichen Institutionen die menschliche Person ist, die von ihrem Wesen her des gesellschaftlichen Lebens bedarf. Das Personsein des Menschen bildet darum den Ausgangspunkt, die Norm für den Aufbau einer menschenwürdigen und menschengerechten Gesellschaftsordnung. Die daraus abgeleiteten Menschenrechte und –pflichten, die Grundwerte und Sozialprinzipien von Solidarität, Subsidiarität und Gemeinwohl, sind im gesellschaftlichen Diskurs immer Vernunft gemäß zu begründen, in eben diesem Sinn nicht allein nur biblisch. Eine vernunftbezogene, naturrechtliche Argumentationsstruktur spielt immer eine zentrale Rolle und ermöglicht der Kirche und ihrer Botschaft, auch in den Angelegenheiten der Politik und des Staates Gehör zu finden. Dies ist auch der Grund, warum die Kirche eine eigene Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftslehre entwickelt hat, nach deren Wertmaßstäben gesellschaftliche Strukturen, Institutionen und Aufgaben konstruktiv mitgestaltet werden können, aber auch kritisiert und bewertet werden. Die Kirche schreibt dabei keine politischen Systeme oder Wirtschaftsmodelle vor, sondern beteiligt sich an der konzeptionellen Entwicklung einer Gesellschaft, die der Würde der menschlichen Person, den Menschenrechten und dem Gemeinwohl dient. An dieser Stelle zeigt sich, wie sehr Politik und Religion in ein Verhältnis zueinander treten. Für die Kirche bedeutet diese Bestimmung, dass sie als Institution theologisch begründet, wovon sie religiös Zeugnis gibt, um damit in

der Öffentlichkeit wirken zu können, eben weil sie reflexionsfähig und differenzierungsfähig ist, wenn sie ein Vernunft gemäÙes Wort des Glaubens sagt. Das Zeugnis der Kirche ist aus diesem Grund von seinem innersten Selbstverständnis her immer ein Öffentliches und darum auch auf Freiheit hin angelegt. Die in diesem Zusammenhang entstehenden Spannungsbögen werden uns als Kirche in unserem Land im Blick auf unser Verhältnis zum Staat weiterhin sehr beschäftigen. Wir können es an vielen ethischen Fragen sehen; wir sehen es an der Gestaltung unseres öffentlichen Lebens hinsichtlich unseres geschichtlichen Erbes; und wir werden es gerade im Blick auf die Frage nach dem Recht und der Gerechtigkeit, angesichts der vielen Fragen des wirtschaftlichen Lebens, weiterhin zu diskutieren haben. Dabei bleibt es als Kirche unsere Überzeugung, dass es unsere globale, demokratische Gesellschaft sich selbst schuldig ist, den denkbar größten Freiraum für religiöse Artikulation zu schaffen und zu erhalten, wobei es Sache der Kirche und Religionsgemeinschaften selbst ist, interessiert und interessant, kompetent und kommunikativ die Stimme zu erheben. Dabei handelt es sich nicht um irgendwelche Privilegien einer Kirche oder einer Gemeinschaft, sondern um die Anstrengung, sich ebenso verständlich wie verbindlich im kulturellen, ökumenischen, sozialen und politischen Bereich auszudrücken, damit die Kirche ihre ureigenste Botschaft, nämlich die Verkündigung des Evangeliums und die Verkündigung der Gegenwart Gottes, zum Wohl der Menschen umsetzen kann.

Für die in diesem Bereich in vielfacher Weise geleistete Arbeit danke ich Herrn Dr. Kämper und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und setze, wie wir Bischöfe in Nordrheinwestfalen es tun, auch in seiner neuen Aufgabe auf seinen Sachverstand und seine Erfahrung.

V.

Schließlich haben wir uns nach der Umstrukturierung unseres Bistums entschlossen, ein neues Dezernat zu schaffen, das sich mit den Grundsatzfragen von Entwicklung, Planung und Controlling innerhalb unseres Bistums beschäftigt. Wir sehen eine notwendige Form der Weiterentwicklung von Vernetzungen aller Aufgabenbereiche, die wir als Kirche im öffentlichen Zeugnis leben. Dieses Dezernat selbst ist ein Hinweis darauf, dass wir uns in schnell voranschreitenden Entwicklungsprozessen befinden, die nicht nur geistlich und fachlich kompetent zu bewältigen sind, sondern immer wieder neu in das Gesamte des kirchlichen Lebens und verantwortet in der Öffentlichkeit eingebunden werden wollen. Es muss, um ein Wort des heutigen Evangeliums aus dem 10. Kapitel des Johannes etwas

abzuwenden, immer diejenigen geben, die darauf achten, dass nicht der Wolf kommt und alle Lämmer auseinander reißt. Dies gilt für alle Perspektiven des kirchlichen Lebens, so auch für den Verwaltungsbereich und die zukünftigen damit verbundenen Entwicklungen. Herrn Potthoff Gottes Segen für seinen Dienst, ebenso eine glückliche Hand bei der Bewältigung seiner neuen Aufgaben.

VI.

Das Tagesevangelium zum Fest des Heiligen Karl Borromäus erinnert in der Logik johannischer Theologie daran, dass Christus als der gute Hirte die Seele der Kirche ist. Er ist es, der alle und alles zusammen hält, der die Seinen kennt und allen das Leben gibt (vgl. Joh 10,12 b-15). Wer Verantwortung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter übernimmt, wer sich intensiv und gestaltend zum Verhältnis von Staat und Kirche äußert, wer für einen effizienten und auf Zukunft hin verantworteten Ablauf aller Arbeitsvorgänge und dessen Weiterentwicklung einsteht, nimmt auf verschiedenen Ebenen am Leitungsauftrag des Bischofs teil, zu dem dieser beauftragt. An dieser Stelle danke ich Ihnen für den gesamten, bisher geleisteten Dienst und erbitte Ihnen allen Gottes Segen und Kraft für das vor Ihnen Liegende. Dabei möge an den unterschiedlichen Stellen ihrer Tätigkeit der Schwung und der Elan des heiligen Karl Borromäus ein Ansporn sein, ihre Aufgaben gut, sachgerecht und zum Wohl der Kirche von Essen und der Kirche in Deutschland zu tun. Dabei müssen wir, wo immer wir stehen, wissen: letztlich wird allein das zählen, was um der Menschen willen Gottes ist. Damit sind wir beim Grundauftrag der Kirche, dem es um all das geht, was Gottes ist, denn Jesus Christus will, wenn es ernst wird, in allem den Glauben an Gott konkretisieren und fragt dabei nach Menschen, die dies mit aller Kompetenz, aller Verantwortlichkeit und unter dem Segen und Schutz Gottes helfen zu verwirklichen. Amen.